

Messias soll nach Daniel 9, 24 „die Missethat sühnen und ewige Gerechtigkeit bringen“. Schwer lastete die Sünde auf der Welt, dreimal betont deshalb Daniel l. c. die Vergebung durch die Säge, „zu verschließen Frevel, zu versiegeln Sünde, zu vergeben Missethat.“ Mit Recht wird bemerkt, daß Alieoth höchst willkürlich in diesen drei Aussagen den calvinistischen Prädestinatismus unterzubringen suchte, als ob die „Versiegelung der Sünden“ ein Nichtvergeben bedeute und auf die Ungläubigen, das letzte Glied aber von der „Vergebung der Missethat“ auf die Gläubigen zu beziehen sei. Der h. Text unterscheidet eben gar keine verschiedenen Menschenklassen, sondern schlechthin und ausschließlich von Missethat, Frevel und Sünde redend sagt er, daß dieselben verschlossen, versiegelt, vergeben werden, Ausdrücke, die parallel stehen und deshalb dasselbe, Schuldauflösung, bezeichnen.

Möge denn das schöne Werk bestens empfohlen sein. Sowohl Priester als auch gebildete Laien werden viel daraus lernen können.
 Prag. Prof. Dr. A. Rohling.

Ethische Naturbilder von B. M. Gredler. Neue vermehrte Auflage. Innsbruck, 1876. Verlag der Wagnerschen Universitätsbuchhandlung. V und 133 SS. Pr. 80 kr. De. W.

Die Worte Krummachers: „Es findet der Mensch so gerne sein inneres Leben in irgend einem Bilde der Natur; doch wird dies nur dem reinen Sinn und kindlichen Glauben gegeben“ lenkten die Aufmerksamkeit des Verfassers der vorliegenden Schrift schon vor langer Zeit auf die einzelnen Schöpfungswerke, um zu beobachten, wie „allum in denselben ethische und metaphysische Wahrheiten, gleich kleinen Lichtengeln in naiven Kinderröckchen, unbeobachtet versteckt spielen.“ Eine Frucht dieser Beobachtung sind die hier gebotenen „ethischen Naturbilder“, oder wie der Verfasser sie auch nennt, diese „paramythienartigen Gnomen“, die sämtlich dem naturhistorischen Boden entsprungen und zu „ethischen Blüthen erschlossen ziemlich eigenartig“ dastehen.

Das Verfahren, höhere Wahrheiten in Bildern von bestehenden Verhältnissen aus dem Naturleben darzustellen, oder mit anderen Worten, höhere Wahrheiten in Darstellung von naturgeschichtlichen Erscheinungen zu lehren, findet seine tiefere Begründung in der christlichen Weltanschauung selbst, der zufolge Natur- und Geistesleben eine höhere Einheit bilden, weil beide dieselben Gesetze durchdringen, und beide zu einem vollumfassenden, organischen Ganzen gehören, in welchem, um mit Sebastian Brunner („Fremde und Heimat“) zu reden, Sichtbares sein Vorbild im Unsichtbaren hat und im Obern seinen Typus findet.“

Diese Lehrweise in naturhistorischen Bildern ist nun aller-

dingß nicht neu; wir begegnen derselben bereits in der hl. Schrift des alten sowohl als neuen Bundes; man erinnere sich beispielsweise nur an die schönen Gleichnisse unseres Erlösers von den Vögeln des Himmels, von den Blumen des Feldes, dem Senfkörnlein, dem Sauerteige, u. s. w. Selbst die Form von Gnomen kommt bei dieser Art von Belehrung schon seit uralter Zeit in Verwendung, besonders bei den tieferregten und wortkargen Orientalen, und finden wir derartige Gnomen abermals schon in der hl. Schrift, so namentlich in den Sprichwörtern Salomons, wo z. B. im Kap. 30 aus dem Kunsttriebe verschiedener Thiere (des Blutigels, des Adlers, der Schlange, der Ameise, des Kaninchens, der Heuschrecke, der Eidechse, des Löwen, des Hahnes, des Widbers) Weisheitsregeln für's menschliche Leben abgeleitet werden.

Wenn dessen ungeachtet der Verfasser von seinen ethischen Naturbildern (S. V) behauptet, daß sie „ziemlich eigenartig und fast ohne Vorbild“ dastehen, so ist damit offenbar eben nur die Eigenart der Auswahl, der Auffassung, Verwendung und Darstellung des Stoffes, sowie schließlich die Sammlung als solche gemeint, die „fast ohne Vorbild“ auf dem Büchermarkte erscheint.

Eine „Centurie“ solcher Naturbilder veröffentlichte derselbe Verfasser bereits in den Fünfziger Jahren in Graz. Die gegenwärtige Lesé, bezw. neue Auflage enthält im Ganzen 325 Aphorismen, wovon die ersten 41 allgemeineren und gemischten Inhaltes sind (S. 1—16), während die übrigen nach den drei Naturreichen folgendermassen geordnet erscheinen: a) Aphorismen zoologischen Inhaltes von Nr. 42—228, deren Stoff den Klassen der Säugethiere, Vögel, Reptilien und Amphibien, Fische, Insekten u. s. w. entnommen ist (S. 16—87); b) Aphorismen botanischen Inhaltes von Nr. 228—284 (S. 88—113); c) endlich Aphorismen mineralogischen Inhaltes von Nr. 285—325 (S. 114—129). Ein alphabetisches Verzeichniß, das in möglichster Vollständigkeit dem Ganzen beigeßlossen ist, erleichtert das Auffinden der einzelnen Bilder und wird Jedem, der von der Schrift einen praktischen Gebrauch machen will, wesentliche Dienste leisten. Einen solchen Gebrauch aber können davon z. B. geistliche, aber auch weltliche Redner und selbst Journalisten bei so mancher Gelegenheit machen. Uebrigens dürfen auch andere Gebildete, denen das Organ für ethischen Sinn und transzendentalen Flug noch nicht eingeschrumpft ist, falls ihnen die „Naturbilder“ in die Hand kommen sollten, zuweilen das eine oder das andere Stück recht gerne darin lesen und vielleicht auch beherzigen. Denn es läßt sich nicht leugnen, daß der Verfasser, dem eine ungewöhnliche Kenntniß der Naturgeschichte zu Gebote steht, viele scharfsinnige Beobachtungen aus dem Naturleben bringt und zu ethischen Re-

flexionen verwerthet, die einen ferngesunden Sinn auf sittlichem Gebiete nicht verkennen lassen. Indessen fehlt der Licht- auch die Schattenseite nicht. Als solche erkennt Ref. vor Allem die Aufnahme von Bildern, die wenn immerhin witzig, eines würdigen Gegenstandes jedenfalls unwürdig erscheinen, desgleichen gilt von manchen Ausdrücken, die durch gewähltere hätten ersetzt werden sollen, um den ästhetischen Geschmack nicht zu verletzen. Endlich wäre hie und da größere Klarheit in der Darstellung zu wünschen; denn so manche Stücke dürften in der Fassung, in der sie geboten werden, nicht bloß den „unverständigen Lesern“, an welche der Verfasser die Bitte richtet, die Bilder zweimal zu lesen, (S. V.), sondern auch den „verständigeren“ unverständlich bleiben. Und wenn Herr Gredler am Schluß seines Vorwortes die Sentenz fällt: „Fehlt der Zunder, so verfängt selbst ein Blitz nicht“, so wird er sich erinnern, daß der Blitz, an dem der Zunder fangen soll, kein dunkler Strahl ist, sondern klares Licht!

Prag.

Prof. Dr. Schindler.

Die Wirkungen des eucharistischen Opfers. Historisch-dogmatische Abhandlung von Dr. Thomas Specht, Priester der Diözese Augsburg. Augsburg 1876, Verlag der Krantzfelder'schen Buchhandlung.

Mit Freude gehen wir an die Besprechung dieser Abhandlung, welche „vom Verfasser zum Zwecke der Erlangung des akademischen Doktorgrades ausgearbeitet und der hochw. theologischen Fakultät der Universität München gewidmet wurde“, und auf Grund deren der Verfasser zum examen rigorosum admittirt ward. (S. Vorrede). Nachdem in der „Einleitung“ das Wesen und der Zweck des eucharistischen Opfers sowie dessen Stellung im neutestamentlichen Cultus besprochen ist, macht sich der Verfasser daran, im ersten „dogmengeschichtlichen Theil“ die positive Lehre der Kirche uns vorzuführen. Die hauptsächlichsten und wichtigsten Liturgien des Morgen- und Abendlandes, die Aussprüche der griechischen und lateinischen Väter der ersten Jahrhunderte, endlich die Lehren der Theologen sowohl der vor- als nachtridentinischen Zeit werden dargelegt und besprochen. Nachdem so der Verfasser sich einen positiven Grund gelegt, geht er im zweiten sogenannten „dogmatisch-kritischen Theile“ daran, das gesammelte Material zu verwerthen, und die theologischen Consequenzen daraus zu folgern. Er bespricht zuerst den Gegenstand der Wirkung des euch. Opfers und beweist den propitiatorischen und impetratorischen Charakter desselben; thut dar, daß und wie es den Erlaß der schweren und der läßlichen Sünden und der zeitlichen Strafen und die Erlangung geistiger und irdischer Güter vermittele; zeigt, wie man die Wirkun-